



Laura goes to Indonesia



Hallo liebe Leserinnen und Leser,

in der Zwischenzeit sind schon sechs Monate meines Weltkirchlichen Friedensdienstes vergangen. Ja, ich bin jetzt schon ein halbes Jahr in Indonesien und kann es immer noch nicht ganz glauben. Nichtsdestotrotz gibt es heute meinen zweiten Rundbrief.

Noch eine kurze Info vorab: Alles was ich hier berichten sind **meine** Erfahrungen und Erlebnisse und daher sehr **subjektiv**. Das heißt es werden nur Momentaufnahmen gezeigt, die weder Indonesien noch die Menschen im Ganzen widerspiegeln werden.

Die Unit St. Monika

In der Unit St. Monika leben sieben Kinder im Alter zwischen 7 und 15 Jahren. Außerdem wohnt in jeder Unit eine Kakak (große Schwester). Bei mir ist das Yustyna (24 Jahre), die vor allem durch ihr dort unübliches Aussehen (helle Haut und blonde Haare) auffällt. Des Weiteren ist für jede Unit eine Schwester zuständig, hier ist dies Sr. Faustina. Das Haus besteht aus zwei Stockwerken, wobei das obere lediglich zum Wäsche aufhängen benutzt wird, weil es dort viel zu heiß zum Leben ist. Das Erdgeschoss besteht aus einem großen Gemeinschaftsraum, der auch als Speiseraum genutzt wird. An diesen Raum grenzen die drei Kinderzimmer und das Zimmer der Kakak. Die Küche in der Unit St. Monika ist sehr groß und besteht aus zwei Räumen. Hinter dem Haus befindet sich der Garten mit einem großen Platz für die Wäsche.



v.l.n.r.: Nanda, Ibe, Sri, Jonathan, Yustyna, Putri, Nia, Eka

Meine Arbeit

Seit dem 1. November arbeite ich in der Unit St. Monika. Nachdem es am Anfang ein kleines Kommunikationsproblem gab (Sr. Odilia aus dem Babyhaus wusste nicht, dass ich nicht mehr dort arbeite), habe ich mich sehr gut eingelebt.



Snack zur Minum-Pause (kue lapis = traditioneller indonesischer Schichtkuchen)

Ich möchte euch meine Arbeit beispielhaft anhand eines Tagesplans darstellen. Um 8:00 Uhr gehe ich in die Unit. Meist hat Yustyna schon etwas vorbereitet oder ist schon mitten in der Arbeit. Ich helfe ihr dann beim Putzen, Bügeln, der Gartenarbeit oder beim Kochen. Um 10:00 Uhr ist dann „Minum“, das heißt wörtlich übersetzt nur „Trinken“. Eine kleine Pause zum Trinken, wegen der Hitze aber auch um einen kleinen Snack zu essen. Yustyna ist eine super Köchin und Bäckerin. Sie hat mich schon in der ersten Woche von ihrem Talent überzeugt. Fleißig schreibe ich immer ihre Rezepte und faszinierenden Kuchenkreationen auf. Aber auch ich konnte Yustyna und die Kinder schon von meinem Backtalent überzeugen. Dazu muss ich sagen, dass es nicht einfach ist ein deutsches Kuchenrezept ohne Milch zu finden, da es hier nur Milchpulver gibt. Während der kleinen Pause kommen Sri (7 Jahre), Jonathan (8 Jahre) und Nia (10 Jahre) von der Schule und es wird zusammen gekocht. Mittlerweile kann ich das Meiste schon selbst kochen, wobei sich das auf verschiedene Variationen von Ei und Gemüse beschränkt. Besonders stolz war ich auf meinen ersten selbstgekokten

Fisch, der dann auch noch gut geschmeckt hat. Nach dem Essen und Abspülen ist „Istirahat“, das heißt Mittagspause bis um 15:00 Uhr. Am Nachmittag sind auch die restlichen Kinder Putri (13 Jahre), Ibe (15 Jahre), Nanda (15 Jahre) und Eka (15 Jahre) von der Schule zurück. Mittags wird meist Gartenarbeit gemacht, Wäsche zusammengelegt oder von Hand gewaschen. Das ist mit den Kindern aber ganz lustig, weil das Wasser oder der Schaum nicht nur auf der Kleidung landet.

Jeden Samstagnachmittag wird die Küche geputzt. Gegen halb fünf wird dann wieder gekocht, das mache ich meist mit Nanda, Ibe oder Eka. Abends gibt es fast immer verschiedene Formen von Tofu oder Tempeh (traditionelles Produkt aus Sojabohnen) mit Gemüse. Ab 17:00 Uhr haben die Kinder offiziell Freizeit. Oft spiele ich dann mit Nia oder Putri Badminton. Eine halbe Stunde später gehe ich nochmal auf mein Zimmer um zu duschen, danach gibt es in der Unit Abendessen. So viel zu meinem Tagesablauf.

Ich finde es jeden Tag aufs Neue beeindruckend, wie viel die Kinder im Haushalt helfen. Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, muss ich mir ehrlich eingestehen, dass ich nicht annähernd so viel zu Hause geholfen habe, sondern meine Nachmittage meistens mit Spielen oder Lernen verbracht habe. Die Kinder hier lernen stattdessen nach dem Abendessen noch über eine Stunde.

Obwohl der Tag sehr durchstrukturiert ist und wenig freie Zeit zum Spielen bleibt, scheint es den Kindern an nichts zu fehlen und sie sind einfach nur glücklich ein Zuhause zu haben. Aber es gibt auch Momente in denen man sieht, dass die Kinder bereits eine Vergangenheit haben. Das ist meiner Meinung nach der schwierigere Teil an meiner Arbeit. Ich will den Kindern eine Stütze sein, eine Vertrauensperson, zu der sie immer kommen können und mit der sie über alles reden können. Dabei hilft manchmal auch schon eine einfache Umarmung. Gerade am Anfang war das für mich sehr schwierig, aber je länger ich die Kinder kenne und mit ihnen zusammen bin, weiß ich besser wie ich reagieren muss. In der ersten Woche erzählte mir ein Mädchen beim Kochen, dass ihre Eltern und ihr kleiner Bruder tot sind. In diesem Moment konnte ich es zunächst nicht verstehen, wie ich diese Info mit einem solch fröhlichen Kind in Verbindung bringen soll. Und dann vertraut mir dieses Mädchen weiter an, dass sie ihre Mama vermisst. Was ist in diesem Moment dann die richtige Reaktion? Ich denke es gibt in diesem Moment keine richtige oder falsche Reaktion. Ich habe sie einfach lange umarmt, bis wieder ein Lächeln auf ihrem Gesicht war.

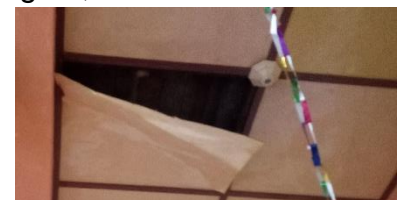


Bereit für die Gartenarbeit



die Kinder und Yustyna beim „Duschen im Regen“

Natürlich gibt es auch kleine Highlights beim Arbeiten, von denen ich euch berichten möchte. In meinem letzten Rundbrief habe ich ein bisschen über das Wetter erzählt. Wer jetzt denkt, nur, weil es oft regnet kann draußen nicht gearbeitet werden, liegt falsch. Wenn es in Strömen regnet, dann wird hier draußen geputzt! Oder wie man es hier liebevoll nennt: „Duschen im Regen“. Beim Abendessen kann es schon mal sein, dass einfach eine



die kaputte Decke aus der die Babykatze fiel

Babykatze aus der Decke fällt. Das ist zumindest Anfang Januar in der Unit St. Monika passiert. Dem Kätzchen ist Gott sei Dank nichts passiert und wurde kurze Zeit später von der Mutter wieder geholt.

Eins meiner größten Highlights war die weihnachtliche Bastelaktion von Johanna und mir. Um bei 30 Grad und Sonnenschein ein bisschen in Weihnachtsstimmung zu kommen, haben wir an zwei Nachmittagen mit den Kindern gebastelt. Neben einem Weihnachts- und Schneemann aus Papier, haben wir den Kindern gezeigt wie man Schneeflocken schneidet. Nicht nur die kleinen Kinder, sondern auch die Älteren und zum Teil auch die Kakaks haben mitgemacht und hatten dabei einen riesen Spaß.



Über Weihnachten und Neujahr war es ganz ruhig bei uns im Kinderdorf. Fast alle Kinder durften für diese Zeit nach Hause zu ihren Verwandten oder Eltern. In diesen zwei Wochen habe ich im Susteran (Schwesternhaus) geholfen, hier hieß es für mich die meiste Zeit bügeln, bügeln, bügeln. Da es bei zehn Schwestern, die sich zum Teil zweimal am Tag umziehen immer genügend Wäsche gibt, ist es mir auch hier nicht langweilig geworden.

Highlights in den Monaten November, Dezember und Januar

1. Weihnachten und Silvester:

Beides habe ich dieses Jahr ohne meine Familie verbracht, das war sehr ungewohnt und ich hatte auch ein wenig Heimweh. Nichtsdestotrotz waren es wunderschöne Tage.

An Heiligabend sowie am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag sind wir für jeweils zwei Stunden in den Gottesdienst gegangen. Die Messe an Heiligabend war mit Abstand die Schönste, die ich je miterleben durfte: Zu Beginn sind Maria und Josef bei Kerzenschein in die Kirche eingezogen, es hat ein Chor gesungen und



mit den Mädchen vom Babyhaus und den Kindern

zur Gabenbereitung wurde getanzt und mit Trommeln gespielt. Nach dem Gottesdienst haben wir es uns nicht nehmen lassen in der wunderschön dekorierten Kirche das ein oder andere Foto zu machen. Als wir genügend Fotos hatten, haben wir den Abend zusammen mit den Mädchen, die im Babyhaus arbeiten, den fünf Kindern, die nicht zu ihren Familien sind und Sr. Odilia verbracht. Wir haben gemeinsam eine Kleinigkeit gegessen und danach noch gewichtelt. So sind auch Johanna und ich nicht ohne Geschenke, an diesem doch besonderen Weihnachtsfest, ausgegangen.



mit Maria und Josef vor der Krippe

Und auch an Silvester gingen wir wieder in die Kirche. Danach haben sich alle Schwestern, Mitarbeiter und Kinder, die nicht nach Hause sind im Susteran getroffen. Die Schwestern haben jede Menge kleine Snacks gemacht und Johanna und ich haben eine alkoholfreie Bowle vorbereitet. Es wurde zusammen gegessen, getrunken, gesungen und sehr viel gelacht. Um halb zwölf haben wir gemeinsam gebetet und uns gegenseitig „selamat tahun baru“ (=gutes neues Jahr) gewünscht. Für Johanna und mich war es sehr ungewohnt, dass das alles schon vor zwölf Uhr passiert. Um 00:00Uhr haben wir das Feuerwerk bewundert und dann ging es auch schon wieder aufs Zimmer.

2. Namenstag Sr. Klemensia:

Zur Namenstagfeier von Sr. Klemensia haben wir einen Ausflug an den Strand gemacht. Nach einer sehr holprigen Anfahrt über eine sanierungsbedürftige Straße, sind wir an einem wunderschönen, menschenleeren Strand angekommen. Die einzigen Menschen die wir entdeckt haben waren zwei Fischer, denen wir kurzer Hand bei der Arbeit geholfen haben. Nach getaner Arbeit haben Johanna und ich die Sonne genossen, während die Schwestern gesungen und getanzt haben. Die Schwestern haben es sich vor dem Essen nicht nehmen lassen und sind in Hose und T-Shirt eine Runde schwimmen gegangen. Als alle wieder trocken waren, haben wir den Abend mit einem gemeinsamen Abendessen bei Sonnenuntergang ausklingen lassen.



bei Sonnenuntergang am Strand

3. Zwischenseminar in Siantar, Urlaub am Toba-See und in Medan:

Vom 13. bis 17. Januar ging es für Johanna und mich auf unser Zwischenseminar nach Siantar. Bereits die Anreise war das pure Abenteuer! Am Freitagnachmittag wurde wir nach Gunungsitoli zum Hafen gebracht. Es stellte sich allerdings heraus, dass das Schiff nicht planmäßig um 23:00 Uhr abfährt und so wurden wir im naheliegenden Schwesternhaus auf ein Zimmer gebracht. Um 2:00 Uhr nachts wurden wir von einer gestressten Schwester geweckt, wir hatten verschlafen! Mitten in der Nacht mussten wir zum Hafen rennen und betraten als Letztes das Schiff. Nach neun Stunden sind wir in Sibolga angekommen und wechselten vom Schiff auf ein Becak (Motorrad mit Beiwagen). Plötzlich blieb unser Becak stehen, das Öl war leer und wir konnten nicht mehr weiter fahren. Doch wir hatten Glück!

Zwei Schwestern die in die gleiche Richtung gefahren sind, haben uns am Straßenrand aufgesammelt und mitgenommen. Angekommen in Pandan ging es nach einer Übernachtung am Sonntag mit einem Sammeltaxi (Auto für neun Personen) weiter. Nach weiteren sieben Stunden haben wir dann endlich unser Ziel Siantar erreicht.



Wir Freiwilligen beim Seminar

Unser Seminar fand im Regionaloffice der VEM (Vereinten Evangelischen Mission) statt. Wir waren eine sehr kleine Gruppe von sieben Mädels und unserem Referenten David. Es war so schön sich wieder auf Deutsch unterhalten zu können. Obwohl alle Einsatzstellen überall in Indonesien verstreut sind, gab es doch die ein oder anderen Gemeinsamkeiten und Probleme. Am Mittwoch machten wir einen Ausflug an den Toba-See, bei dem die Reverse-Freiwilligen, die für ein Jahr nach Deutschland gehen werden, ebenfalls dabei waren. Unsere Seminarwoche endete am Freitag mit einem großen Abschlussessen. Es war eine rundum gelungene Woche mit vielen tollen Gesprächen und sehr viel leckerem Essen.

Wir haben die Gelegenheit genutzt und haben nach unserem Seminar noch eine Woche Urlaub gemacht. Für uns ging es am Samstag von Siantar an den Toba-See auf die Insel Samosir. Dort haben wir fünf Tage in Tuk-Tuk verbracht. Unser Hotel lag direkt am See und so haben wir die meiste Zeit mit Baden verbracht. An einem Tag sind wir mit einem Becak auf einen Berg gefahren und haben dort die atemberaubende Aussicht über den ganzen See genossen. Danach ging es nach Tomok auf einen traditionellen Basar. Am Donnerstag sind wir weiter nach Medan, hier sind wir bis Sonntag geblieben. In Indonesien sind die Frauen alle deutlich kleiner als ich, sodass es für mich auf unserer kleinen Insel Nias bisher schwierig war Röcke oder Kleider für den Sonntagsgottesdienst zu finden. Also haben wir die Gelegenheit genutzt und waren in größeren Stadt Medan shoppen. Mit dem Flugzeug ging es am Sonntag wieder zurück zum Kinderdorf, das mittlerweile zu meinem zweiten Zuhause geworden ist.

Aussicht vom Hotel in Tuk-Tuk



Das Trinken



Eistee im Restaurant

Da ich euch in meinem ersten Rundbrief etwas über das Essen in Indonesien erzählt habe, gibt es heute Infos über das Trinken. Die Menschen hier in Indonesien trinken zu jeder Tageszeit heißes Wasser. An das kann ich mich leider nicht gewöhnen und bleibe lieber beim kalten bzw. lauwarmen Wasser. Ich frage mich immer noch, wie man heißes Wasser trinken kann, wenn es fast 30 Grad hat. Viel Abwechslung zu Wasser bekommen wir im Kinderdorf, außer einem Kaba am Morgen, leider nicht. So freue ich mich umso mehr, wenn ich mir alle vier Wochen in Gunungsitoli eine Cola kaufen kann. In den Restaurants gibt es oft einen „Teh manis dingin“, das ist ein Eistee aus Schwarztee und Rohrzucker, der immer sehr lecker ist. Leider muss ich zugeben, dass ich mich mit den traditionellen Getränken nicht so ganz anfreunden kann. Das liegt vor allem daran, dass diese meist eine unnatürlich pinke Farbe haben oder aussehen wie eine braune Suppe. Wenn dies dann noch mit kleinen Geleestückchen oder aufgeweichtem Brot kombiniert wird, bleibe ich doch lieber beim Eistee.

Sonstiges: Sprache, Tiere, etc.

Ja die Sprache ist leider immer noch ein großes Thema und auch ein Hindernis bei der Kommunikation. Obwohl wir jeden Tag Lernen und auch immer mehr verstehen, geht ohne Wörterbuch oder Google-Übersetzer wenig. Alles was über kleine Arbeitsanweisungen, Small-Talk oder das Thema Familie hinausgeht ist immer noch sehr schwierig. Die Kakaks und die Kinder nehmen sich aber viel Zeit und sprechen langsam. Dennoch kommt es immer wieder zu kleinen Verwechslungen. Der Klassiker bei Johanna und mir ist celana (=Hose) und jendela (=Fenster). Auch das Wort sexy bedeutet nicht in jedem Zusammenhang gleich sexy, deshalb heißt es weiterhin lernen, lernen und lernen.

Leider gab es kurz vor Weihnachten schlechte Nachrichten für Johanna und mich. Unsere Mentorin Sr. Veronika ist Anfang Januar leider umgezogen und somit nicht länger zuständig für uns. Sie hatte immer ein offenes Ohr für uns und hat uns immer geholfen, egal was gerade anlag. Vor allem war es mit ihr immer sehr lustig und wir hatten viel zu lachen. Wir haben uns mit Sr. Veronika von allen Schwestern am besten verstanden und waren deshalb nur noch trauriger, dass sie gegangen ist. Ich wünsche Sr. Veronika auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute und Gottes Segen.

Seit dem 15. Januar ist Sr. Kristina unsere neue Mentorin.



mit unserer Mentorin Sr. Veronika

Eine spannende tierische Begegnung hatte ich dieses Mal in meinem Bad. Diese hat beinahe in einer Panikattacke geendet, denn es handelte sich um eine Spinne. Bereits in Deutschland war ich kein großer Freund von Spinnen, mittlerweile komme ich aber mit den kleinen Spinnen klar. Diese Spinne, die ich eines Nachmittages im Bad getroffen habe, war aber einfach zu groß (ca. die Größe meiner Hand). Schreiend habe ich das Zimmer verlassen und um Hilfe gerufen. Gott sei Dank haben mir Johanna und ein anderes Mädchen geholfen die Spinne zu beseitigen.

Ausblick – Wie geht es für mich weiter?

Ich werde ab Februar für drei Monate in der Unit St. Jakobus arbeiten. Außerdem ist es geplant, dass wir im April oder Mai in den Kindergarten gehen. Für mich wird es zudem ein kleines Highlight geben, auf das ich mich schon sehr freue. Im März kommen zwei Ärzte aus Deutschland. Ich werde mich dieser kleinen Gruppe anschließen und für etwa zwei Wochen auf die Insel Tello gehen, um dort in der Poliklinik mitzuhelfen.

Liebe Grüße von der anderen Seite der Welt und bis zum nächsten Rundbrief, Eure Laura



Weihnachtsbaum in der Unit St. Monika



It's Selfie time!



Chili, die wichtigste Zutat beim Kochen



mit Mitarbeitern in Gunungsitoli



bei einer Außenstation der Schwestern